

*Anita Albus*

## Findelvögel

oder Der Nestling auf meiner Schulter

Meine Arbeit am Vogelbuch war beendet. Es war Anfang Juli, ein sonniger Tag ging zur Neige, als es bei mir klingelte. Vom Atelierfenster aus sah ich unten auf der Treppe vor der Haustür zwei kleine Mädchen aus dem Dorf, die eine mit einem Plastikbecher in der Hand. Ich ahnte, um welches Problem es sich handelte, obwohl man mir dergleichen sonst in Schuhschachteln übergab.

Seit dreiundzwanzig Jahren verbrachte ich Frühjahr, Sommer und Herbst in diesem Achtzig-Seelen-Dorf im Norden von Dijon. Es hatte sich in der kleinen Gemeinde schnell herumgesprochen, dass ich eine Vogelliebhaberin bin und keine Mühe scheue, verunglückte, verlassene, hungerleidende Nestlinge aufzupäppeln. Zwei kleine Kohlmeisen waren dort meine ersten Pfleglinge. In meinem kärglichen mit einem Registraturschrank und einem verglasten Bücherregal möblierten Büro machten sie ihre ersten Flugversuche. Eine Lampe mit einem Milchglasschirm hing an einer langen, durch einen Porzellanzug regulierbaren elektrischen Leitung von der Decke herab.

Der flache Boden des Lampenschirms diente den Meisen als schwankender Landeplatz bei ihren Flugmanövern. Um sie dort zu füttern, musste ich auf einen Stuhl steigen. Auf dem niedrigeren Registraturschrank wären sie leichter zu erreichen gewesen, aber auf dem schrägen Deckel eines waagrecht darauf abgelegten Leitz-Ordners rutschten sie jedes Mal unfreiwillig in den Flug zurück, landeten am Rand des hohlen Ordnerrückens, spazierten geschickt innen an der Hebelvorrichtung vorbei den „Korridor“ entlang, steckten neugierig den Kopf durch das „Bullauge“ und blickten auf das weiße Meer aus Meisenschiss herab, das sich im Laufe der Zeit auf dem mit Zeitungen ausgelegten Fußboden angesammelt hatte.

Sobald sie meine Schritte im Flur hörten – anderer Leute Schritte nahmen sie nicht zur Kenntnis –, stimmten sie ihr Bettellied an. Kaum öffnete ich die Tür, schon kamen sie auf meine Schulter geflogen und schmetterten mir ihr forderndes „tütütütüü“ ins Ohr. Nach der Atzung machten sie es sich am liebsten auf meinem Kopf bequem, indem sie meine Haare zu einem flauschigen Nest zurechtzupften.

Als sie soweit flügge waren, dass ich sie hinauslassen konnte, mussten sie, wie bei Kohlmeisen Brauch, im Geäst weiter geatzt werden. Sie blieben den Sträuchern und Bäumen rund um mein Haus treu, aber ihr Bettellied sangen sie nun am liebsten hoch oben. Erst wenn der Hunger groß genug war, ließen sie sich herab, einen Zweig in der Nähe des ausgestreckten Armes ihrer auf einer Leiter stehenden Ziehmutter zum Sitzplatz zu wählen. Sehr ärgerlich war es, wenn dann der sich windende Mehlwurm kurz vor dem Schnabel aus der Pinzette fiel und, äußerst ekelhaft, wenn er in meinem Ärmel landete. Aber schließlich war auch diese mühselige Phase der Meisenaufzucht beendet, und ich sagte mir: Nie wieder Meisen!

Aber man kann sich seine Vögel so wenig aussuchen wie seine Eltern. Der nächste Findelvogel war eine Blaumeise, ein ungemein zierliches und hübsches Geschöpf mit blassblauer Kappe, azurblauen Beinen und Füßen. Man brachte mir das Vögelchen, weil es verwaist auf der Dorfstraße herumgeflickert war und es nur eine Frage der Zeit gewesen wäre, bis eine Katze mit dem Leckerbissen ihr Spiel getrieben hätte. War es ein zu früh aus der Bruthöhle geflogener Nestling, oder waren seine Geschwister schon auf und davon, während das Jüngste zurückblieb, weil es noch nicht flugtüchtig war? Ich ließ mir von den Überbringern der Meise die Bruthöhle in der Mauerritze einer Hauswand zeigen, in die die Alten noch am Vortag aus und ein geflogen waren. In Anbetracht meiner Meisen-Erfahrung wäre ich den Vogel gern wieder losgeworden. Also nahm ich den sich heftig sträubenden Nestling aus der Schuhschachtel und schob ihn in die Bruthöhle zurück, in der unsinnigen Hoffnung, dass die Alten ihren Nesthocker wieder füttern kommen, und hatte mich kaum umgedreht, als er mir schon auf der Schulter saß. Dort blieb er sitzen, bis „wir“ zu Hause waren. Bis dahin reichte seine Zutraulichkeit und war damit erschöpft.

Je jünger ein Nestling, desto problemloser ist die Fütterung. Was zu ihm hingeflogen kommt, ob Vogel oder Hand, löst den Reflex des